Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 2

Artikel: Bundesrätliches Lob in eigener Sache : es lebe der Konsens
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-596487

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bundesrätliches Lob in eigener Sache:

Es lebe der Konsens

Wenn niemand sonst zu einer positiven Jahresbilanz über die Regierungstätigkeit ansetzen will, dann tun wir das halt gleich selber! Damit kommen wir auch gleich all jenen zuvor, die sowieso alles besser wissen und uns immer nur am Zeug herumflikken: Das werden sich die sieben Bundesräte gesagt haben, als sie Vizekanzler Casanova eine Sprechnotiz zuhanden der Bundeshauspresse diktierten. Die Regierung habe während zirka 214 Sitzungsstunden ungefähr 2500 Geschäfte behandelt, gab der Regierungssprecher die Botschaft weiter. Und – jetzt kommt der springende Punkt – die Behandlung gerade der Schwerpunktthemen sei «exemplarisch für die Regierungstätigkeit einer Kollegialbehörde». Wie erst im nachhinein durchsickerte, ist diese Formulierung eine der wenigen raren Entscheide, die 1993 noch echt im Konsens zustande gekommen sind. Über das Lob in eigener Sache war in der Landesregierung ausnahmsweise keine Abstimmung und erst recht kein Stichentscheid des Präsidenten erforderlich.

Neujahrsempfang im tr
nellen Landeskostüm

Ein Bundespräsident hat uns die Augen geöffnet:

Wer kann da schon dagegen sein?

Was waren das doch für schöne Zeiten, als wir von Adolf Ogi angeführt wurden? Nur zu schnell gingen die zwölf Monate seines Präsidialjahres vorbei. Der Ex-Präsident ist Realist genug, um sich für diese Zeit ein gutes Zeugnis auszustellen. Allerdings unterschlug er – bescheiden, wie er ist – in seiner Bilanz den langfristig gesehen wohl entscheidendsten Beitrag zuhanden der Geschichte. Wie weiland Galilei prägte er einen Satz, den wohl noch unsere Urenkel in ihrem Zitatenschatz aufbewahren werden. Nein, es geht hier nicht um das abgedroschene «Freude herrscht!», das ist ihm ganz einfach einmal herausgerutscht. Vielmehr prägte Ogi die tiefschürfend-philosophische Frage: «Wer kann schon gegen die Alpen sein?» Die Formulierung ist für Geologen und Sprachwissenschafter gleichermassen interessant. Tatsächlich ist nicht wegzudiskutieren: Die Alpen sind einfach da, seit Abertausenden von Jahren, und es kam tatsächlich noch niemandem in den Sinn, gegen diesen Granitriegel zu sein. Aber transparent gemacht und in Worte gefasst hat dies bisher noch niemand. Doch aufgepasst! Möglicherweise hat Ogi schlafende Hunde geweckt: Falls sich nämlich jetzt nur ein einziger meldet (beispielsweise ein Sprengstoffabrikant mit flauem Geschäftsgang), der gegen die Alpen ist, so ist der Satz im Eimer. Da hatte es Galilei schon etwas einfacher.

Nach verpatztem EWR-Markt – auf in den Süden

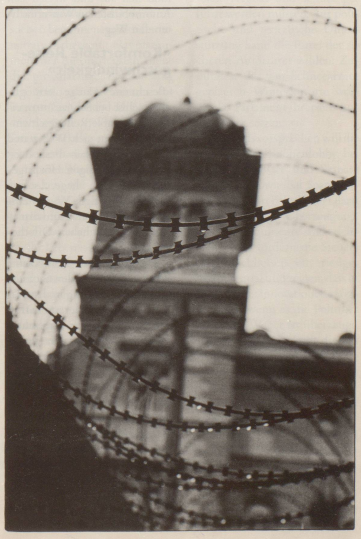
Über Geld redet man nicht …

Otto Stichs gutes Gewissen

So pingelig können nur wir Schweizer sein. Während anderswo der eherne Grundsatz gilt, dass man über Geld nicht redet, haben hierzulande einige Zeitungsfritzen nichts Gescheiteres zu tun, als mit der Akribie von Buchhaltern in den Besoldungsskalen zu wühlen und der Nation vorzurechnen, was unsere Bundesräte so an Lohn nach Hause tragen. Ganze 414 000 Franken im Jahr kostet uns jedes Mitglied der Regierung. Das ist, gemessen an den durchschnittlich 50 Bundesratssitzungen, ein schönes Stück Geld. Doch damit nicht genug: Ausgerechnet der Sparapostel vom Dienst, Finanzminister Otto Stich, garniert 1994 sogar 426 000 Franken – ganz einfach, weil er in diesem Jahr als Bundespräsident den einschlägigen Repräsentationspflichten nachzukommen hat. Gerade Stich braucht allerdings ob seinem Sold nicht das schlechteste Gewissen zu haben, zweigt er davon doch regelmässig ein knappes Drittel für einen wohltätigen Zweck ab: So viel nämlich ist dem ansonsten recht knausrigen Solothurner die Mitgliedschaft bei der Sozialdemokratischen Partei wert. Wie freudig er diese Summe den Genossen jeweils überweist, ist bestgehütetes Staatsgeheimnis.

Nato-Schutz für das Bundeshaus

Messerscharf sind die Spitzen gegen Eindringlinge. Zum Jahr der Inneren Sicherheit hat der Bund aufgerüstet und das Bundeshaus nicht mit üblichem Stacheldraht, sondern mit einem scharfklingigen NATO-Zaun gesichert. Damit verhärtet sich der Verdacht, wonach EMD-Chef Kaspar Villiger und seine Mannen klammheimlich der NATO beigetreten sind. Wieviel gegenteilige Beteuerungen des EMD-Chefs wert sind, zeigt der Atomskandal: Obgleich Villiger über die ganze Affäre schon lange im Bild war, erklärte er in aller Öffentlichkeit, von allem erst in letzter Minute gehört zu haben. Immerhin ist Villiger kein Ankündigungsminister, sondern er handelt: Das Bundeshaus geniesst bereits NATO-Schutz, die Geheimniskrämer im EMD und EDA brauchen sich vor einem Volksaufstand also nicht zu fürchten.



ALEXANDER EGGER